

ARCHÄOLOGISCHE AUFSCHLÜSSE ÜBER DAS MITTELALTERLICHE HÖXTER

In den letzten Jahren sind in Höxter zahlreiche Bauvorhaben realisiert worden. Bei den hierzu erforderlichen Erdbewegungen konnte eine beträchtliche Anzahl von wertvollen Funden geborgen werden. Im Folgenden möchte ich diese Funde näher beschreiben und die möglichen Folgerungen hinsichtlich der Stadtgeschichte erörtern.

Die noch recht spärlichen Relikte der Vorgeschichte möchte ich auslassen und mit der Zeit beginnen, in der Höxter zuerst als große geschlossene Siedlung zu erkennen ist. Dies ist die karolingische Epoche. Nach den bisher vorliegenden Funden hat die „villa huxori“ Ludwigs des Frommen das Gebiet zwischen der jetzigen Höheren Handelsschule (Rodewiek), der Heiligeiststraße und der Sackstraße bedeckt. Von besonderem Interesse ist für uns, daß der Rodewiek eine beträchtliche Anzahl von karolingischen Scherben lieferte. Wik-Siedlungen sind frühmittelalterliche Kaufmannssiedlungen, die an den wichtigsten Fernhandelsstraßen neben dem eigentlichen Dorf urspr. nur als vorübergehende Unterkünfte und Stapellager der Fernhändler entstanden; wohlgemerkt nur an den wichtigsten Siedlungen (z.B. Brunswick). Ich konnte in diesem Jahre auch die ungefähren Grenzen der „civitas“ Corvey ermitteln und stellte dabei fest, daß die Fischereistadt Corvey der karolingischen Zeit bei weitem nicht die Größe der „villa huxori“ erreichte.

Auf Grund dieses Befundes glaube ich die Meinung vertreten zu können, daß das Kloster Corvey im Jahre 833 das Markt- und Münzprivileg für H ö x t e r erhalten hat, und nicht für das an ungünstiger Stelle gelegene und deshalb früh eingegangene kleine Dorf Corvey.

Nun möchte ich noch kurz auf die Keramik der karolingischen Zeit hinweisen. Sie ist meist rot und mit Keuper gemagert; die Ränder sind noch völlig glatt, manchmal keulig verdickt. Die feine Keramik ist sorgfältig geglättet. Verzierungen sind außerordentlich selten, einmal kamen einfache Dellen und rautengefüllte Kreisstempel vor.

Das 11. / 12. Jahrhundert ist allgemein die Zeit des Aufstieges der Städte. So auch in Höxter. Nicht umsonst entstand die große Kilianikirche im 11. Jahrhundert, und gewiß nicht ohne Grund verleiht Konrad III. um 1150 Höxter das Mauerprivileg. Dementsprechend reich sind auch die Funde der salischen und staufischen Kaiserzeit in Höxter. Sie zeugen von einer

stattlichen Wohlhabenheit. Aus diesem Grund kommt neben der groben einheimischen Kugeltopfkeramik verhältnismäßig viel Import von P i n g s d o r f e r Ware (scheibengedrehte, gelbe, sehr hart gebrannte Keramik mit klecksiger roter, brauner oder violetter Bemalung, manchmal auch mit Rollstempelverzierung aus der berühmten Töpferstätte Pingsdorf bei Köln) und von anderen, bisher noch unbekanntem Töpferorten vor. Bemerkenswerte Fundstücke dieser Zeitstellung sind ein verzierter zweiseitiger Elfenbeinkamm und ein türkisfarbiger Ring aus Glas mit eingelegtem gelben Zierfaden.

Der Wohlstand einer großen, stadtähnlichen Siedlung kann natürlich nicht nur auf Ackerbau beruhen; hierzu sind Handel und Handwerk erforderlich. Es ist bezeugt, daß im hochmittelalterlichen Höxter ein bedeutender Metallhandel betrieben wurde. Die Metalle aus dem corveyschen H o r h u s e n /Marsberg (Kupfer, Gold, Silber, Blei und Zinn) und aus dem Harz wurden in H ö x t e r auf dem Markt angeboten. Besondere Bedeutung hatte der K u p f e r h a n d e l mit D i n a n t (Ardennen). Ich konnte nun archäologisch nachweisen, daß in H ö x t e r selbst in großem Umfang Kupfer verarbeitet worden ist. Die Verhüttung geht mindestens bis ins 10. Jahrh. zurück, erreicht im 11. und 12. seinen Höhepunkt und klingt im 14. aus. Daß uns jegliche Urkunden über eine Kupferindustrie fehlen, ist bei der allgemeinen Urkundenarmut des 10. bis 12. Jahrhunderts nicht verwunderlich.

Ins 13. Jahrhundert fällt dann die große Stadterweiterung. Sie läßt sich archäologisch sehr genau nachweisen. Es scheint, daß das Gelände des P e t r i s t i f t s zum Gebiet der Stadterweiterung gehört. Demnach wird die Peters k i r c h e als flachgedeckte Basilika sehr fragwürdig. Allerdings möchte ich mich noch auf keine Diskussionen einlassen, da ich bisher noch keinen Einblick in die archäologische Struktur, der oberen Westerbachstraße hatte.

Von der Keramik des 13./14. Jahrhunderts muß auf jeden Fall ein großer Randscherben mit einem einmaligen Ziermuster erwähnt werden. Es ist das bei den Fachwerkbauten der Renaissance so beliebte Fächermuster. Außer Siegburger Ware war in Höxter damals als feineres Geschirr Keramik aus dem Braunschweigischen sehr beliebt (Fredelsloh, Duingen). überhaupt hat sich ja Höxter immer stark an Hessen und Braunschweig angeschlossen. Die Keramik zeugt von Wohlhabenheit.

Zuletzt möchte ich noch einen großen geschlossenen Fund des 15./16. Jahrh. besprechen, zu dem auch die Wallfahrtsmedaille des Titelblatts gehört. Bemerkenswert sind das Fragment einer Zierkachel mit der Darstellung der Weihnachtsgeschichte, der Boden einer Rosettenschale und eine Feile; weiterhin zahlreiche Glasscherben von Humpen und Stangengläsern mit aufgelegtem Faden. Vor allem bemerkenswert sind zwei in großen Teilen

erhaltene Pokale. Kuppel und Stiel sind noch nicht getrennt.

Ich hoffe, daß wenigstens ein Teil der Leser eingesehen hat, wie notwendig sorgfältige Bodendenkmalpflege ist. Gerade die Erforschung der mittelalterlichen Keramik ist noch sehr lückenhaft. Es ist doch wirklich erschreckend, daß für das 10. bis 14. Jahrhundert noch keine Hausgrundrisse vorliegen, während wir über die Wohnweise der meisten steinzeitlichen Kulturgruppen recht gut unterrichtet sind. Diese Lücke zu schließen, sollte eine der vordringlichsten Aufgaben der nächsten Jahre sein.

Hans-Georg Stephan
König Wilhelm-Gymnasium Klasse UI c